

Dornach , den 29. Juli 1922. (6)

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Sie wissen vielleicht, dass ich in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage" formelhaft zu bestimmen versuchte, wie man zu einer Vorstellung des - sagen wir zunächst- richtigen Preises innerhalb des volkswirtschaftlichen Prozesses kommen kann. Natürlich ist mit einer solchen Formel ja nichts weiter gegeben, als zunächst eine Abstraktion. Und in diese Abstraktion - ich möchte sagen - die ganze Volkswirtschaft wenigstens skizzenweise hineinzuarbeiten, ist ja eben unsere Aufgabe in diesen Vorträgen, die sich, ich denke doch, zu einem Ganzen schliessen werden, wenn auch die Zeit eine kurze ist.

Ich habe also in den "Kernpunkten der sozialen Frage" als Formel das Folgende angegeben: ein richtiger Preis ist dann vorhanden, wenn jemand für ein Erzeugnis, das er verfertigt hat, so viel als Gegenwert bekommt, dass er seine Bedürfnisse, die Summe seiner Bedürfnisse, worin natürlich eingeschlossen sind die Bedürfnisse derjenigen, die zu ihm gehören, befriedigen kann solange, bis er wiederum ein gleiches Produkt verfertigt haben wird. Diese Formel ist, so abstrakt ~~ist~~ ^{ist} sie dennoch erschöpfend. ~~ist~~ Es handelt sich ja beim Aufstellen von Formeln eben darum, dass sie wirklich alle konkreten Einzelheiten enthalten. Und ich meine, für das Volkswirtschaftliche ist diese Formel wirklich so erschöpfend wie - sagen wir - der Pythagoräische Lehrsatz erschöpfend ist für alle rechtwinkligen Dreiecke. Nur handelt es sich darum, ebenso wie man in diese hineinbringen muss die Verschiedenheit der Seiten, so muss man unendlich viel mehr in diese Formel hineinbringen. Aber das Verständnis, wie man in diese Formel den ganzen volkswirtschaftlichen Preis hineinbringt, das ist eben Volkswirtschaftswissenschaft. Nun möchte ich heute gerade ausgehen von einem ganz Wesentlichen in dieser Formel. Das ist das, dass ich nicht hinweise in dieser Formel auf dasjenige, was vergangen ist, sondern auf dasjenige, was

Dornach, den 29. Juli 1922. (6)

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Sie wissen vielleicht, dass ich in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage" formelhaft zu bestimmen versuchte, wie man zu einer Vorstellung des - sagen wir zunächst- richtigen Preises innerhalb des volkswirtschaftlichen Prozesses kommen kann. Natürlich ist mit einer solchen Formel ja nichts weiter gegeben, als zunächst eine Abstraktion. Und in diese Abstraktion - ich möchte sagen - die ganze Volkswirtschaft wenigstens skizzenweise hineinzuarbeiten, ist ja eben unsere Aufgabe in diesen Vorträgen, die sich, ich denke doch, zu einem Ganzen schliessen werden, wenn auch die Zeit eine kurze ist.

Ich habe also in den "Kernpunkten der sozialen Frage" als Formel das Folgende angegeben: ein richtiger Preis ist dann vorhanden, wenn jemand für ein Erzeugnis, das er verfertigt hat, so viel als Gegenwert bekommt, dass er seine Bedürfnisse, die Summe seiner Bedürfnisse, worin natürlich eingeschlossen sind die Bedürfnisse derjenigen, die zu ihm gehören, befriedigen kann solange, bis er wiederum ein gleiches Produkt verfertigt haben wird. Diese Formel ist, so abstrakt ~~xxxx~~ sie ^{ist} dennoch erschöpfend. ~~xxx~~ Es handelt sich ja beim Aufstellen von Formeln eben darum, dass sie wirklich alle konkreten Einzelheiten enthalten. Und ich meine, für das Volkswirtschaftliche ist diese Formel wirklich so erschöpfend wie - sagen wir - der Pythagoräische Lehrsatz erschöpfend ist für alle rechtwinkligen Dreiecke. Nur handelt es sich darum, ebenso wie man in diese hineinbringen muss die Verschiedenheit der Seiten, so muss man unendlich viel mehr in diese Formel hineinbringen. Aber das Verständnis, wie man in diese Formel den ganzen volkswirtschaftlichen Preis hineinbringt, das ist eben Volkswirtschaftswissenschaft. Nun möchte ich heute gerade ausgehen von einem ganz Wesentlichen in dieser Formel. Das ist das, dass ich nicht hinweise in dieser Formel auf dasjenige, was vergangen ist, sondern auf dasjenige, was

eigentlich erst kommt. Ich sage ausdrücklich Der Gegenwart muss die Bedürfnisse in der Zukunft befriedigen, bis er wiederum ein gleiches Produkt gefertigt haben wird. Sehen Sie, das ist etwas ganz Wesentliches in dieser Formel. Würde man einen Gegenwart verlangen für das Produkt, das er schon fertig hat, und dieser Gegenwart sollte entsprechen irgendwie den wirklichen volkswirtschaftlichen Vorgängen, so könnte es durchaus passieren, dass der Betreffende einen Gegenwart bekommt, der seine Bedürfnisse - sagen wir - nur zu 5/6teilen der Zeit befriedigt, bis er ein neues Produkt hergestellt hat; denn die volkswirtschaftlichen Vorgänge ändern sich eben von der Vergangenheit in die Zukunft hinein. Und derjenige, der da glaubt, von der Vergangenheit allein irgendwelche Aufstellungen machen zu können, der muss immer im Volkswirtschaftlichen das Unrichtige treffen; den Wirtschaften besteht eigentlich darinnen, dass man die künftigen Prozesse mit demjenigen, was voran gegangen ist, ins Werk setzt. Wenn man aber die vergangenen Prozesse benützt, und die künftigen ins Werk zu setzen, dann müssen sich unter Umständen die Werte ganz bedeutend verschieben. Denn fortwährend verschieben sie sich. Daher handelt es sich bei dieser Formel ganz wesentlich darum, dass ich sage wenn ~~ich~~ jemand ein Paar Stiefel verkauft, so ist die Zeit, in der er sie gefertigt hat, volkswirtschaftlich durchaus nicht massgebend, sondern massgebend ist die Zeit, in der er das nächste Paar Stiefel fertigen wird. Das ist dasjenige, worauf es in dieser Formel ankommt, und das müssen wir nun in breiterem Sinn innerhalb des volkswirtschaftlichen Prozesses verstehen.

Sehen Sie, wir haben ja gestern uns den Kreislauf vor die Seele geführt (Zeichnung) Natur, Arbeit, Kapital, das also vom Geiste verwertet wird. Ich könnte hier ebenso gut herschreiben Geist. Und wir haben zunächst den volkswirtschaftlichen Prozess in dieser Richtung (Zeichnung) verfolgt und gefunden, dass hier (Zeichnung) keine Stauung stattfinden darf, sondern dass eigentlich da nur durchkommen darf dasjenige, was als eine Art Samen die Möglichkeit

hat, den volkswirtschaftlichen Prozess fortzusetzen. Sodass also nicht durch eine Fixierung des Kapitals in der Bodenrente eine volkswirtschaftliche Stauung entsteht. Nun sagte ich Ihnen ja, dass im Grunde genommen der Ertrag von Grund und Boden beim Verkauf, also die Bewertung von Grund und Boden widerspricht im volkswirtschaftlichen Prozess den Interessen, die man hat bei der Herstellung von wertvollen Gütern. Derjenige, der mit Hilfe von Kapital wertvolle Güter herstellen will, hat ein Interesse daran, dass der Zinsfuß niedrig ist; denn er braucht dann weniger Zins zurückzuzahlen und er kann sich dadurch leichter bewegen mit demjenigen, was er als ein Leihkapital bekommt. Derjenige aber, der Besitzer ~~etwa~~ ist, - ich darf diese Dinge, weil sie innerhalb unserer Volkswirtschaft Bedeutung haben durchaus besprechen - derjenige, der ein Interesse daran hat, den Grund und Boden teurer zu machen, der macht ihn gerade dadurch teurer, dass der Zinsfuß ein niedriger ist. Hat er niedrigen Zins zu bezahlen, so wächst der Wert seines Grund und Bodens, der wird immer teurer; während derjenige, der einen niedrigen Zinsfuß zu bezahlen hat, bei der Herstellung von wertvollen Waren, die ^{Waren billiger} herstellen kann. Waren, bei denen es ankommt auf den Prozess der Herstellung werden bei billigem Zinsfuß billig Grund und Boden, der einen Ertrag liefert, ohne dass man ihn erst herstellt, der wird teurer bei niedrigerem Zinsfuß. Sie können sich das einfach ausrechnen. es ist das eine volkswirtschaftliche Tatsache.

Nun handelt es sich darum, dass also dann eigentlich die Notwendigkeit vorliegen würde, den Zinsfuß in zweifachem Sinn zu gestalten, dass man müsste einen möglichst niedrigen Zinsfuß für das Installieren der Arbeit, des Erzeugens der wertvollen Waren-güter haben und man müsste einen möglichst hohen Zinsfuß haben für dasjenige, was Grund und Boden ist. Das folgt ja unmittelbar daraus. Man müsste einen möglichst hohen Zinsfuß haben, ^{für den} was Grund und Boden ist. Das ist etwas, was so ohne weiteres praktisch nicht leicht durchführbar ist. Ein etwas höherer Zinsfuß, der auch schon praktisch durchführbar wäre für Leihkapital, das auf Grund und Boden gegeben wird,

würde nicht ausserordentlich viel helfen und ein wesentlich höherer Zinsfuss - ich will z.B. sagen, der Zinsfuss, der einfach als Zinsfuss Grund und Boden immer auf einem gleichen Wert hielte, der Zinsfuss von 100% , der würde auch praktisch ausserordentlich schwierig so ohne weiteres durchführbar sein. 100% für Beleihung von Grund und Boden würde ja sofort die Sache verbessern; aber es ist eben, wie gesagt, praktisch nicht durchführbar. Aber bei solchen Dingen handelt es sich darum, dass man klar und deutlich hineinschaut in den volkswirtschaftlichen Prozess und da merkt man dann, dass schon das Assoziationswesen dasjenige ist, was allein den volkswirtschaftlichen Prozess gesund machen kann, weil nämlich, in der richtigen Weise der ~~xxx~~ volkswirtschaftliche Prozess angeschaut dennoch dahin führt, dass man ihn auch in der richtigen Weise dirigieren kann.

Sehen Sie, wir müssen ja reden im volkswirtschaftlichen Prozess von Produktion und Konsum, wie ich schon gestern angedeutet habe. Wir müssen also sehen, das Produzieren und das Konsumieren. Nun, das ist ja ein Gegensatz, der insbesondere in den neueren, vielfach geführten Diskussionen auf volkswirtschaftlichem Gebiet, die dann auch in die Agitation hineingegangen sind, eine grosse Rolle gespielt hat. Man hat namentlich über die Frage viel disputiert, ob die geistige Arbeit - einfach die geistige Arbeit als solche -- ob diese überhaupt auf wirtschaftlichem Gebiet werterzeugend sei.

Der geistige Arbeiter ist ja sicher ein Konsument. Ob er auch in dem Sinne, wie man es schon muss auf volkswirtschaftlichem Gebiet ansehen, ein Produzent ist - darüber ist ja viel diskutiert worden und die extremsten Marxisten z.B. haben ja immer und immer wiederum den unglückseligen, sogenannten unglückseligen indischen Buchhalter angeführt, der für seine Gemeinde die Bücher zu führen hat, der also nicht die Äcker besorgt oder eine andere produktive Arbeit verrichtet, sondern diese produktive Arbeit nur registriert und sie sprechen diesem nun die Fähigkeit ab irgendetwas zu produzieren. Sodass sie konstatieren, dass er lediglich unterhalten wird aus dem Mehrwert, den die Produzenten erarbeiten, sodass wir diesen Prachtbuch-

halter haben, wie er immer angeführt wird, wie wir ja auch den Cajus haben in der formalen Logik in den Gymnasien, die die Sterblichkeit der Menschen immer beweisen soll. Sie wissen ja "Alle Menschen sind Sterblich - Cajus ist ein Mensch; also ist Cajus sterblich!" Dieser Cajus ist dadurch, dass er immerfort die Sterblichkeit des Menschen beweisen musste, eine unsterbliche ^{Logische} Persönlichkeit geworden. So ist es mit dem indischen Buchhalter, der nur vom Mehrwert der Produzenten erhalten wird, so ist es mit ihm in der marxistischen Literatur, weil man ihn sozusagen in Reinkultur findet.

Nun, diese Frage, die ist ausserordentlich - ich möchte sagen - voll von allerlei solchen Schlingen, in denen man sich verhängt, wenn man sie volkswirtschaftlich durchführen will, diese Frage, inwiefern - oder ist überhaupt - das geistige Arbeiten, die geistige Arbeit wirtschaftlich produktiv? Sehen Sie, da kommt's eben sehr stark darauf an, dass man unterscheidet zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Wenn Sie nämlich bloss die Vergangenheit ins Auge fassen und bloss auf die Vergangenheit statistisch reflektieren, dann werden Sie beweisen können, dass die geistige Arbeit mit Bezug auf die Vergangenheit und alles dasjenige, was nur eine unmittelbare Fortsetzung der Vergangenheit ist, dass die geistige Arbeit dafür eigentlich unproduktiv ist. Von der Vergangenheit in die Zukunft ist an Materiellem nur die rein materiellen Arbeit auch im volkswirtschaftlichen Prozess produktiv zu denken mit ihrer Fortsetzung. Ganz anders ist es, wenn Sie die Zukunft ins Auge fassen - und Wirtschaften heisst eben, aus der Vergangenheit in die Zukunft hineinarbeiten. - Da brauchen Sie ja nur an das einfache Beispiel zu denken. Sagen wir, irgendein Handwerker verfertigt irgendwas in einem Dorf und er wird krank. Er wird, sagen wir, unter gewissen Verhältnissen, wenn er an einen ungeschickten Arzt kommt, ^{3 Wochen} im Bett liegen müssen und seine Dinge nicht verfertigen können. Da wird er ^{den} volkswirtschaftlichen Prozess sehr wesentlich stören; denn es werden durch

3 Wochen hindurch die - wenn der Betreffende - sagen wir- Schuhe
verfertigt hat- die Schuhe durch 3 Wochen nicht auf den Markt ge-
bracht werden - Markt im weitesten Sinne verstanden. Nehmen wir aber
an, er kommt an einen sehr geschickten Arzt, der ihn in 8 Tagen gesund
macht, sodass er nach 8 Tagen wieder arbeiten kann, dann können Sie
die Frage in ernsthaftem Sinn entscheiden. Wer hat denn dann durch die-
se 14 Tage hindurch die Schuhe fabriziert? Der Schuhmacher oder der
Arzt? Eigentlich hat der Arzt die Schuhe fabriziert. Und es ist ganz
klar. Sodass es also durchaus, wenn Sie, sobald Sie nämlich von irgend-
einem Punkt an die Zukunft ins Auge fassen, können Sie nicht mehr sa-
gen, dass das Geistige in die Zukunft hinein nicht produktiv wäre.
Der Vergangenheit gegenüber ist das Geistige, d.h. sind diejenigen
Menschen, die im Geistigen arbeiten, nur konsumierend; in Bezug auf
die Zukunft sind sie durchaus produzierend, ja, die Produzierenden.
Dass sie diese Produzierenden sind, in dem Sinn auch, dass sie den
ganzen Produktionsprozess umgestalten und ihn zu einem eminent ande-
ren machen im volkswirtschaftlichen Sinn. Das sehen Sie schon einfach
- sagen wir - daraus, dass Sie etwa nun auch fragen können, wenn
heute Tunnel gebaut werden, man kann sie nicht bauen, ohne dass
die Differenzialrechnung gefunden worden ist. Mit dieser Art Arbeit
baut heute Leibnitz noch an allen Tunnels mit und, wie sich da die
Preise stellen ist im Wesentlichen durch diese Anspannung der gei-
stigen Kräfte entschieden worden. Sodass Sie niemals können die
Dinge so beantworten, dass Sie in der volkswirtschaftlichen betrach-
tung das Vergangene im gleichen Sinn betrachten wie das Zukünftige.
Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, das Leben geht nicht nach der
Vergangenheit hin, setzt auch die Vergangenheit nicht fort, sondern
das Leben geht in die Zukunft hinein. Daher ist keine volkswirtschaftliche
Betrachtung eine reale, die nicht mit demjenigen rechnet, was
eben durch die geistige Arbeit - wenn wir sie so nennen wollen -
d.h. aber im Grunde genommen durch das Denken geleistet wird. Aber
diese geistige Arbeit, die ist nun wirklich recht schwer zu fassen;
denn diese geistige Arbeit, die hat ganz bestimmte Eigentümlichkeiten,

die sich wirtschaftlich zunächst außerordentlich schwer fassen lassen. Die geistige Arbeit, sie beginnt ja schon damit, daß die Arbeit organisiert ist. Die Arbeit, die organisierendes Denken ist, sie beginnt schon, indem die Arbeit organisiert, gegliedert wird; sie wird aber immer selbstständiger und selbstständiger, Wenn Sie diese geistige Arbeit fassen bei demjenigen, der irgend ein in der materiellen Kultur stehendes Unternehmen leitet, so wendet er eine große Summe von geistiger Arbeit auf, aber er arbeitet noch mit demjenigen, was ihm der volkswirtschaftliche Prozeß aus der Vergangenheit liefert. Aber es ist ja nicht zu umgehen, rein auch aus ganz praktischen Interessen, daß innerhalb der geistigen Betätigung - so will ich es statt Arbeit nennen, - des geistigen Wirkens auch das vollständige freie Wirken auftritt. Schon wenn man die Differenzialrechnung erfindet und gar erst, wenn man ein Bild malt, tritt eine vollständig freie geistige Betätigung auf. Mindestens kann man relativ von ganz freier geistiger Betätigung sprechen, weil dasjenige, was aus der Vergangenheit verwendet wird, die Farben und dergl., gegenüber demjenigen, was zustande kommt, nun nicht mehr die Bedeutung hat wie etwa der Rohprodukte-Einkauf bei der materiellen Fabrikation. Wir kommen, indem wir da (Zeichnung) herübergehen, in das Gebiet des vollständig freien Geistesleben herein, und finden auf diesem Gebiet des freien Geisteslebens vor allen Dingen den Unterricht und die Erziehung. Diejenigen Menschen, die den Unterricht und die Erziehung zu leisten haben, die stehen eigentlich im völlig freien Geistesleben darin. Für den rein materiellen Fortgang des volkswirtschaftlichen Prozesses sind insbesondere diese freien Geistesarbeiter der Vergangenheit gegenüber durchaus Konsumenten, absolut Konsumenten nur. Und Sie können sagen; Sie produzieren ja etwas und bekommen für dasjenige, was Sie produziert haben, - wenn Sie z.B. Maler sind, bekommen Sie sogar etwas bezahlt - . Also, es spielt sich scheinbar derselbe volkswirtschaftliche Prozeß ab, wie wenn ich den Tisch fabriziere und verkaufe, und doch ist es ein wesentlich

anderer. Sobald wir nicht auf den Kauf und Verkauf des einzelnen Menschen sehen, sondern beginnen volkswirtschaftlich zu denken und auf den ganzen volkswirtschaftlichen Organismus unser Augenmerk lenken - und daß müssen wir heute bei der so weit vorgeschrittenen Arbeitsteilung. Außerdem aber sind innerhalb eines sozialen Organismus reine Konsumenten anderer Art noch da. Das sind die jungen Leute, die Kinder und die jungen Leute. Die sind bis zu einer gewissen Altersstufe zunächst reine Konsumenten und diejenigen, die sich haben pensionieren lassen oder pensioniert worden sind, die sind wiederum reine Konsumenten. Sie brauchen nur eine geringe Überlegung, so werden Sie sich sehr bald sagen: Ohne daß im volkswirtschaftlichen Prozeß reine Konsumenten da sind, die keine Produzenten sind, geht es gar nicht vorwärts; denn wenn alles produzieren würde, könnte nicht alles dasjenige, was produziert wird, auch konsumiert werden, wenn der volkswirtschaftliche Prozeß überhaupt weitergehen soll, so wenigstens wie es nun einmal im Menschenleben ist. Und das Menschenleben ist ja nicht bloß Volkswirtschaft, sondern ist als ganzes zunehmen. So ist der Fortschritt des volkswirtschaftlichen Prozesses nur möglich, wenn wir in ihm reine Konsumenten haben. Nun, d.h., ^{Wachstums} daß wir haben im volkswirtschaftlichen Prozeß reine Konsumenten, daß muß ich Ihnen jetzt von einer ganz anderen Seite aus beleuchten.

Sehen Sie, wir können diesen Kreis hier (Zeichnung)}, der sehr lehrreich sein kann, mit allen möglichen Eigenschaften ausstaffieren und es wird immer die Frage sein, wie wir die einzelnen volkswirtschaftlichen Vorgänge, volkswirtschaftlichen Tatsachen in diesen Kreis, der uns eben der Kreisgang des volkswirtschaftlichen Prozesses ist, wie wir in diesen Kreis hineinbringen ^{eine Tatsache} da gibt es eine Tatsache, die spielt sich ab unmittelbar auf dem Markt bei Verkauf und Kauf, ^W Wenn ich dasjenige, was ich bekomme, gleich bezahlen. Es kommt nicht einmal darauf an, daß ich es gleich mit Geld bezahle, ich kann es auch noch, wenn es Tauschhandel ist,

mit der entsprechenden Ware bezahlen, die der Betreffende annehmen will. Es kommt darauf an, daß ich zunächst gleich bezahle, d.h. überhaupt zahle. Und jetzt haben wir wieder nötig, an dieser (Zeichnung) von der gewöhnlichen trivialen Betrachtung zur volkswirtschaftlichen Betrachtung überzugehen. Es spielen nämlich in der Volkswirtschaft die einzelnen Begriffe fortwährend ineinander und die Gesamterscheinung und die Gesamttatsache ergibt sich aus dem Zusammenspiel der verschiedensten Faktoren. Sie können sagen: Es wäre ja auch denkbar, daß ~~xxxx~~ durch irgend eine Maßregel überhaupt niemand gleich bezahlen würde; dann gäbe es ~~nix~~ das Gleichzahlen nicht. Man würde also immer erst - sagen wir - nach einem Monat zahlen oder nach irgend einer Zeit. Ja, es handelt sich nur darum, daß man dann in einer ganz falschen Begriffsbildung drinnen ist, wenn man sagt: Heute übergibt mir jemand einen Anzug und ich bezahle ihn nach einem Monat. Ich bezahle eben nach einem Monat nicht mehr diesen Anzug allein, sondern ich bezahle dann in diesem Moment etwas anderes; ich bezahle dasjenige, was unter Umständen durch eine Steigerung oder Erniedrigung der Preise etwas anderes ist, ich bezahle ein Ideelles dazu. Also der Begriff des ~~xxxx~~ A tempozahlens, der muß durchaus ~~da~~ sein und der ist beim einfachen Kauf da. Und etwas wird eine Ware des Marktes dadurch, daß ich sie gleich bezahle. So ist es im wesentlichen mit denjenigen Waren, die bearbeitete Natur sind. Da zahle ich, da spielt das Zahlen die wesentliche Rolle. Dieses Zahlen muß durchaus sein; denn zahlen tu ich dann, wenn ich meine Börse aufmache und Geld weggebe, und der Wert wird bestimmt in dem Moment, wo ich das Geld weggebe oder meine Ware gegen eine andere austausche. Da wird bezahlt. Dieses ist das eine, daß im volkswirtschaftlichen Prozeß gezahlt werden muß.

Das zweite ist, daß worauf ich gestern schon aufmerksam gemacht habe, was eine ähnliche Rolle spielt wie das Zahlen. Das ist das Leihen. Das tangiert - wie gedagt - das Zahlen als solches nicht; aber das Leihen ist ~~mit~~ eine ganz andere Tatsache wiederum

die doch da^{ist}, weil ich einfach, wenn ich Geld geliehen bekomme, dann werde ich meinen Geist anwenden können auf dieses geliehene Kapital. Ich werde zum Schuldner. Aber ich werde zum Produzenten. Da spielt das Leihen eine wirklich volkswirtschaftliche Rolle. Es muß möglich sein, daß ich, wenn ich geistig befähigt bin, dieses oder jenes zu tun, daß ich Leihkapital bekomme, ganz gleichgültig woher; aber ich muß es bekommen, es muß einfach Leihkapital geben. Es muß also zum Zahlen das Leihen kommen (Zeichnung). Und damit haben wir zwei ganz wichtige Faktoren im volkswirtschaftlichen Prozeß darinnen: das Zahlen und das Leihen.

Und jetzt können wir wirklich durch eine einfache Deduktion - wir müssen nur sie da (Zeichnung) verifizieren - das Dritte finden. Sie werden in keinem Moment im Zweifel sein, was dieses Dritte ist. Zahlen, Leihen und das Dritte ist: Schenken. Zahlen, Leihen Schenken! Das ist tatsächlich eine Trinität von Begriffen, die in eine gesunde Volkswirtschaft hineingehört. Man hat eine gewisse Abneigung, das Schenken zum volkswirtschaftlichen Prozeß zu ~~machen~~^{nehmen}; aber, meine sehr verehrten Anwesende, wenn's das Schenken irgendwo nicht gibt, so kann überhaupt der volkswirtschaftliche Prozeß nicht weitergehen. Denn denken Sie sich doch einmal, was wir machen sollten aus den Kindern, wenn wir ihnen nichts schenken würden. Wir schenken fortwährend an die Kinder und, im volkswirtschaftlichen Prozeß darinnen gedacht, ist eben dann das Schenken da, wenn wir ihn vollständig betrachten, wenn wir ihn als einen fortlaufenden Prozeß betrachten. So daß der Übergang von Werten, die eine Schenkung bedeuten, eigentlich recht mit Unrecht angesehen wird als irgend etwas, was nicht zulässig ist im volkswirtschaftlichen Prozeß. Sie finden daher ~~hier~~ zum Horror sehr vieler Leute in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage" gerade diese Kategorie ausgebildet, wo die Werte übergehen, z.B. die Produktionsmittel übergehen, im Grunde genommen durch einen Prozeß, der mit dem Schenken ~~identisch~~ identisch ist. Sie gehen über auf ~~denjenigen~~ denjenigen, der dazu befähigt ist, sie weiter zu verwalten. Daß die

Schenkung nicht konfus gemacht wird, dafür muß eben vorgesorgt werden; aber im volkswirtschaftlichen Sinn ist das eine Schenkung. Diese Schenkungen sind durchaus notwendig. Aber denken Sie sich jetzt einmal dieses, was Sie immermehr finden werden als eine volks-wirtschaftliche Notwendigkeit, daß die Trinität von Zahlen, Leihen und Schenken drinnen ist im volkswirtschaftlichen Prozeß, dann werden Sie sich eben sagen Ja, es muß in jedem volkswirtschaftlichen Prozeß, sonst könnte er gar keiner sein, sonst würde er sich überall ins Absurde hieinführen, es muß in jedem volkswirtschaftlichen Prozeß drinnen sein. Man kann sie aber zeitweilig bekämpfen; aber die volkswirtschaftlichen Kenntnisse sind heute keine sehr großen und gerade diejenigen, die Volkswirtschafts-Wissenschaft lehren wollen, die müßten sich eigentlich ganz klar darüber sein, daß die volkswirtschaftlichen Kenntnisse heute keine sehr großen sind, daß man vor allen Dingen nicht sehr geneigt ist, in die wirklichen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge hineinzugehen. Es ist ja mit Händen zu greifen - möchte ich sagen-, so stark mit Händen zu greifen, daß, wenn Sie heute die Basler Nachrichten lesen, so werden Sie kurioser Weise heute in ihnen eine Betrachtung darüber angestellt finden, wie weder bei Regierungen noch bei Privaten heute die Neigung vorhanden ist, volkswirtschaftliches Denken zu entwickeln. Ich glaube ja nicht, daß Dinge, die nicht heute mit Händen zu greifen sind, just gerade in den Basler Nachrichten erörtert werden, es ist schon mit Händen zu greifen, und es ist immerhin interessant, daß das in dieser Weise besprochen wird, der Artikel ist interessant durch dieses, daß er einmal auf die absolute volkswirtschaftliche Impotenz ein grelles Licht zu werfen beginnt, und auch dadurch, daß er sagt, das muß noch anders werden, die Regierungen und die Privaten müssen anfangen, nun endlich anders zu denken. Damit schließt er aber auch. Wie sie anders denken sollen, darüber ist natürlich nichts zu finden in des Baseler Nachrichten. Das ist natürlich auch sehr interessant.

Nun, man kann störend eingreifen in den volkswirt-

schäftlichen Prozeß, wenn man diese Trinität eben nicht in der richtigen Weise das eine mit dem anderen in ein Verhältnis bringt. Es gibt heute viele Leute, die enthusiasieren sich ganz besonders dafür, daß z.B. Erbschaften, die auch Schenkungen sind, daß diese hoch besteuert werden müssen. Ja, das bedeutet ja nicht irgend etwas volkswirtschaftlich-Bedeutsames; denn man entwertet die Erbschaft eigentlich nicht, wenn ~~man~~ - sagen wir - sie einen Wert W haben und man teilt diesen Wert W in 2 Teile $W_1 + W_2$ und gibt dieses W_2 an jemand anderen ab und läßt dem einen nur das W_1 , dann wirtschaften halt mit diesem Wert W die beiden zusammen. Und es handelt sich darum, ob derjenige, der das W_2 hat, ebenso günstig wirtschaften wird wie derjenige, der eventuell W_1 und W_2 zusammen bekommen hätte. Nicht wahr, es kann sich jeder selber nach seinem Geschmack das folgende entscheiden, ob nun ein gescheiter einzelner, wenn er die Gesamtwirtschaft bekommt, besser wirtschaftet, oder ob besser wirtschaftet derjenige, der nur einen Teil der Gesamtwirtschaft bekommt. Wenn der andere, der Staat, einen Teil bekommt und wenn also der erstere mit dem Staat zusammenwirtschaften muß. Das sind die Dinge, die ganz entschieden abführen von dem rein volkswirtschaftlichen Denken; denn es ist ein Denken des Resentiments, ein Denken aus dem Gefühl heraus. Man beneidet eben die reichen Erben. Das mag ja begründet sein; aber von solchen Dingen allein kann man nicht reden, wenn man volkswirtschaftlich denken will. Darauf kommt es an, was im volkswirtschaftlichen Sinn gedacht werden muß; denn darnach muß sich erst dasjenige richten, was sonst einzutreten hat. So können Sie sich natürlich einen sozialen Organismus denken, in dem dadurch, daß in unorganischer Weise das Zahlen mit Leihen und Schenken zusammenwirkt, in dem man gegen das eine oder andere auftritt oder das eine und das andere fördert, daß der soziale Organismus krank wird; aber irgendwie zusammenwirken tun sie doch. Denn schaffen Sie nur das Schenken auf einer Seite ab - Sie lagern es nämlich nur um, Sie lagern es nur um und die Frage entscheidet sich nicht, ob man umlagern soll, sondern ob

das Umlagern immer günstig ist; denn ob die Erbschaft der einzelne individuelle Erbe antritt oder mit dem Staat zusammen, das ist eine Frage, die erst volkswirtschaftlich entschieden werden muß. Ob das eine oder das andere günstiger ist, das ist es, worauf es ankommt. Nun aber, das Wichtige ist nämlich ist dieses, daß wir vor der Tatsache stehen, daß ja das freie Geistesleben mit einer gewissen Notwendigkeit heraus entsteht aus dem Eintritt des Geistes überhaupt in das Wirtschaftsleben. Und dieses freie Geistesleben - ich habe vorhin gesagt -, es führt dazu, daß reine Konsumenten da sind für die Vergangenheit. Aber wie stehts denn mit diesem freien Geistesleben mit Bezug auf die Zukunft? Da ist es nämlich in einem gewissen Sinn mittelbar produktiv, aber außerordentlich produktiv. Wenn Sie sich nämlich dieses freie Geistesleben auch wirklich befreit denken im sozialen Organismus, so daß tatsächlich immer die Fähigkeiten sich voll entwickeln können, dann wird dieses freie Geistesleben in der Lage sein, gerade das freie Geistesleben in der Lage sein, einen außerordentlich befruchtenden Einfluß auszuüben auf das halbfreie Geistesleben, auf dasjenige Geistesleben, das in das materielle Schaffen hineingeht. Und da, wenn wir das betrachten, beginnt die Sache eine durchaus volkswirtschaftliche Seite zu bekommen.

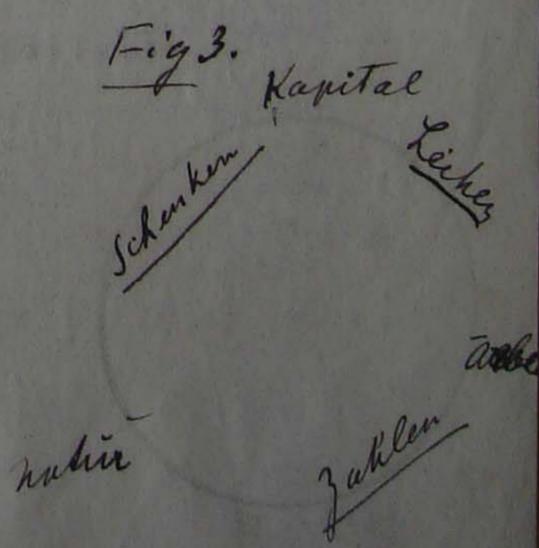
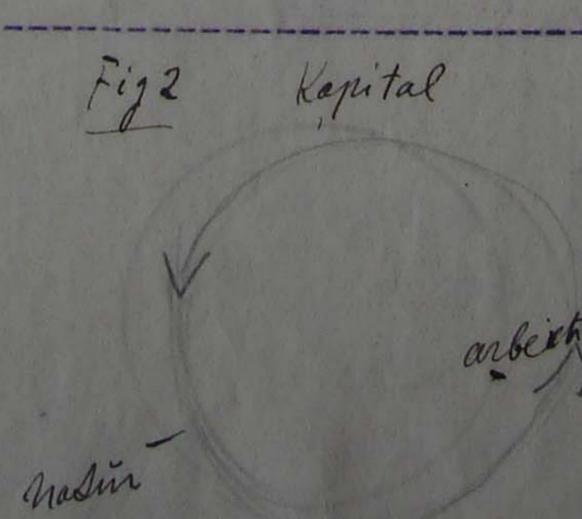
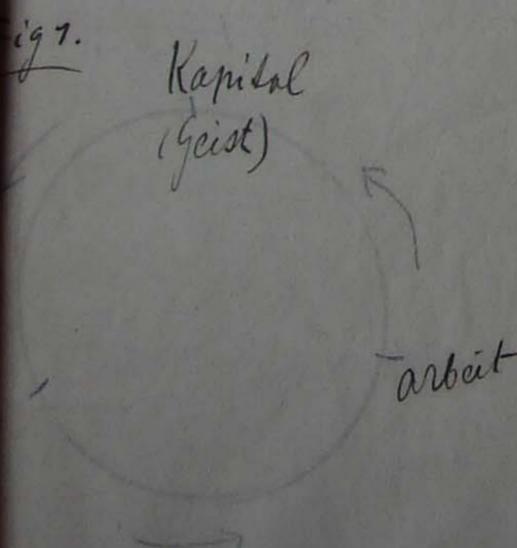
Derjenige, der das Leben unbefangen betrachten kann, der wird sich sagen Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob irgendwo auf einem Gebiet alle diejenigen, die sich im freien Geistesleben betätigen, nun ausgerottet sind - vielleicht dadurch, daß sie nichts mehr zum Konsumieren erhalten können und man das Recht da zu sein, nur denjenigen zuspricht, die in den materiellen Prozeß eingreifen - oder ob innerhalb des sozialen Organismus wirklich freie Geistesmenschen existieren können. Diese freien Geistesmenschen haben nämlich die Eigenschaft, daß sie den "Gritz", die Geistigkeit, bei den anderen loslösen, daß sie ihr Denken beweglicher machen und daß dadurch die anderen besser in die materiellen Prozesse eingreifen vermögen. Nur handelt es sich darum, daß es Menschen sind.

Sie dürfen daher nicht etwa dasjenige, was ich jetzt sagen möchte, widerlegen wollen dadurch, daß Sie auf Italien hinweisen und sagen In Italien ist ja wirklich sehr viel von freiem Geistesleben und die volkswirtschaftlichen Prozesse, die aus dem Geist herausgehen, wurden dadurch nicht in besonderer Weise angeregt. Ja, es ist freies Geistesleben, aber freies Geistesleben, das aus der Vergangenheit stammt. Es sind Denkmäler, Museen usw. Die machen es aber nicht aus. Ausgemacht wird es dadurch, was lebendig ist. Und das ist dasjenige, was vom freien Geistesmenschen ausgeht auf die anderen geistigproduzierenden. Das ist dasjenige, was in die Zukunft hinein als ein auch volkswirtschaftlich Produzierendes wirkt. Man kann also sagen: Es ist völlig die Möglichkeit gegeben, auf den volkswirtschaftlichen Prozeß gesundend einzuwirken, indem den freien Geistesarbeitern ihr Feld gegeben wird, das Feld frei gegeben wird.

Nun denken Sie sich, Sie haben ein gesundes assoziatives Leben in einer sozialen Gemeinschaft. Es kommt ja bei diesem gesunden assoziativen Leben darauf an, daß man den Produktionsprozeß so ordnet, daß, wenn irgendwo auf einem Gebiet zu viel arbeiten, daß man sie auf etwas anderes hinüberleitet. Auf dieses lebendige Verhandeln mit den Menschen kommt es an, auf dieses Hervorgehenslassen der ganzen sozialen Ordnung aus den Einsichten der Assoziationen. Und wenn diese Assoziationen eines Tages anfangen, etwas zu verstehen von dem Einfluß des freien Geisteslebens auf den volkswirtschaftlichen Prozeß, dann kann man ihnen ein gutes Mittel übergeben - und darauf ist auch schon gedeutet in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage" - ein gutes Mittel zur Regulieren. Nämlich, Sie werden finden diese ~~XXXXX~~ Assoziationen, daß, wenn die freie Geistesarbeit zurückgeht, daß dann zu wenig geschenkt wird, und Sie werden aus dem, daß zu wenig geschenkt wird, werden Sie erkennen den Zusammenhang. Und Sie werden den Zusammenhang zwischen dem Zuwenigschenken und dem Mangel an freier Geistesarbeit erkennen. Wenn zu wenig freie Geistesarbeit da ist, werden Sie merken, daß zu wenig geschenkt wird. Sie werden merken, daß die freie Geistesarbeit

zurückgeht, wenn zu wenig geschenkt wird.

Es gibt nun die größte Möglichkeit, den Zinsfuß für den Naturbesitz geradezu auf 100 Grad hinaufzutreiben dadurch, daß man möglichst viel von dem Naturbesitz in freier Schenkung vermittelt dem Geistigproduzierenden. Da haben Sie die Möglichkeit, die Bodenfrage in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen mit demjenigen, was nun am meisten in die Zukunft hineinwirkt, d.h. mit anderen Worten: Das Kapital, das angeregt werden will, das also die Tendenz hat, in die Hypotheken hineinzumarschieren, dem muß man den Ablauf schaffen, in freie geistige Institutionen hinein. So ~~entwickelt~~ ^{nimmt} sich das praktisch aus. Lassen Sie die Assoziationen dafür sorgen, daß das Geld, ^{das} die Tendenz hat, in die Hypotheken hineinzugehen, die Anstalten dafür treffen, daß dieses Geld den Weg in freie geistige Institutionen hineinfindet, da haben Sie den Zusammenhang des assoziativen Lebens mit dem allgemeinen Leben. Sie sehen daraus, daß einem, wenn man nun versucht, in die Realien hineinzudringen des wirtschaftlichen Lebens, daß einem dann erst in Wirklichkeit aufgeht, was da zu tun ist, was mit dem einen oder anderen zu machen ist. Ich will gar nichts ~~ag~~ agitatorisch, das oder jenes soll geschehen, sondern ich will nur darauf hinweisen, was ist. Und es ist so der Fall, daß wir dasjenige, was wir durch einfache Gesetzesmaßregeln nie erreichen können, daß wir das überschüssige Kapital abhalten von der Natur, abhalten durch das assoziative Weben, wenn wir es ableiten in freie geistige Institute. Ich sage nur: Wenn das eine der Fall ist, so ist das andere der Fall. Die Wirtschaft gibt ja die Bedingungen an, unter denen die Dinge zusammenhängen.

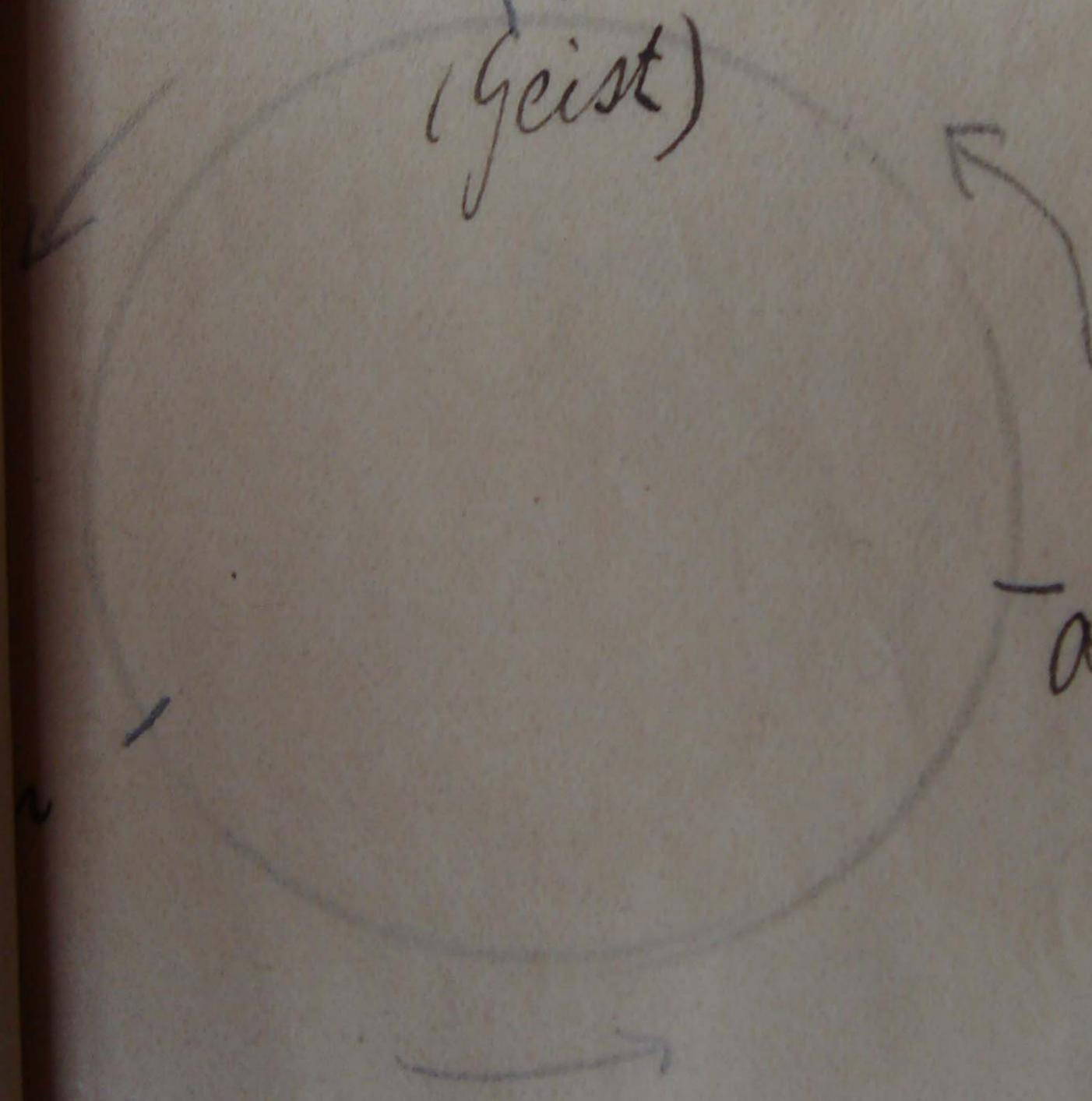


assoziative Weben, wenn
Ich sage nur: Wenn das
Fall. Die ^{Wen} Wirtschaft g
Dinge zusammenhängen.

Fig 7.

Kapital
(Geist)

Arbeit



Wenn das eine der Fall ist, so ist das andere der
schaft gibt ja die Bedingungen an, unter denen die
ngen.

Fig 2 Kapital

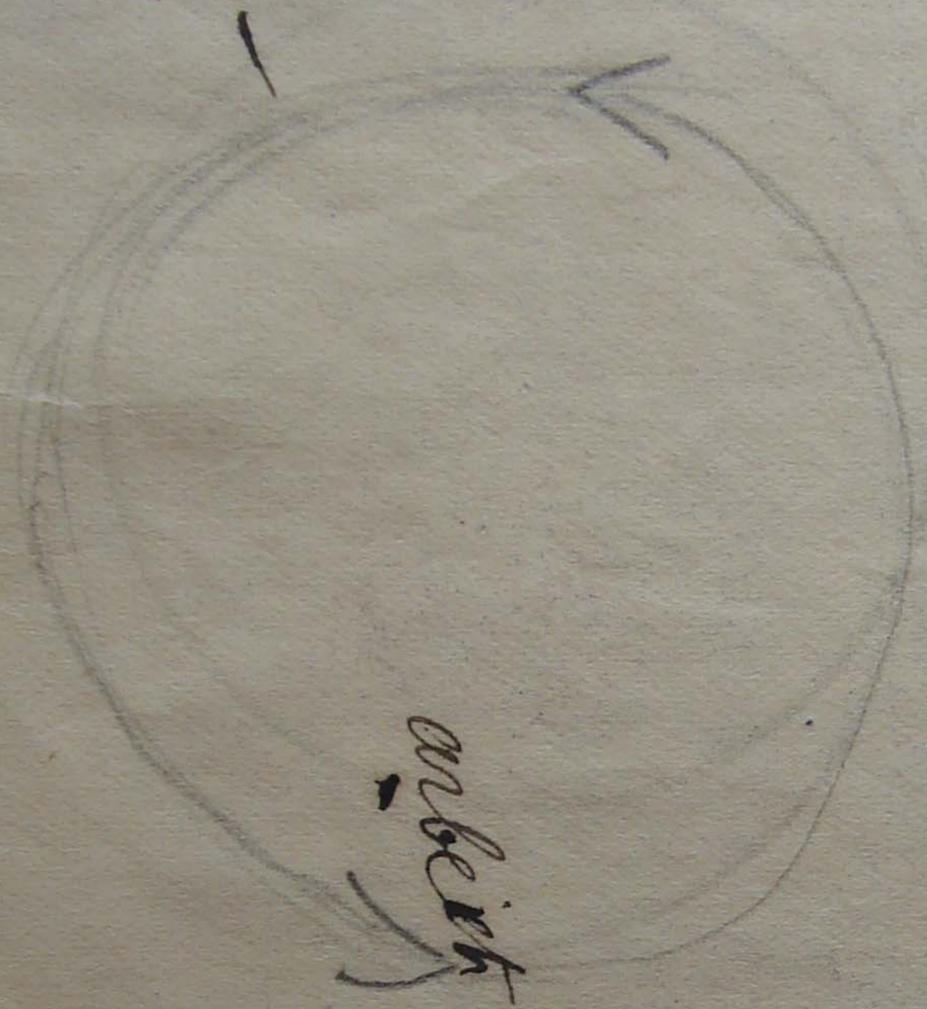


Fig 3.

